

### **Einführung und Kommentar zur Lima-Erklärung über Eucharistie**

Der in allen Kirchen gefeierte „eucharistische“ Gottesdienst bildet den Ansatzpunkt für die Überlegungen zum Herrenmahl. Das trägt der tatsächlichen Gemeinschaft Rechnung, die sich in der gottesdienstlichen Praxis trotz vieler Trennungen und Spaltungen über die Jahrhunderte bewahrt hat.

Trotzdem ist die Bezeichnung „Eucharistie“ nicht selbstverständlich und für lutherische Ohren ungewohnt. Sie hebt nämlich zunächst einmal gerade das Element des Mahlgeschehens besonders hervor, das am wenigsten spezifisch erscheint: die jüdische Danksagung (berakah), die Jesus über Brot und Wein vollzieht. Berücksichtigt man aber die theologische Grundhaltung der Ostkirche, die diese Eucharistieerklärung sehr stark mit geprägt hat, dann wird einem sehr schnell klar, inwiefern gerade „Eucharistie“ die richtige und angemessene Bezeichnung ist. Die eigentliche Theologie ist nämlich bei den Orthodoxen das Danken für Gottes Heilstaten, in welchem sich die Wirklichkeit Gottes ursprünglich erschließt und zu dem alles Denken zurückkehren muß.

Andere Bezeichnungen: Herrenmahl, Abendmahl, Brechen des Brotes, heilige Kommunion, göttliche Liturgie, Messe.

Die protestantische Bezeichnung „Abendmahl“ entstammt Luthers Übersetzung von 1Kor 11,20 und Lk 22,20. Sie begrenzt das Verständnis der Eucharistie allerdings auf das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern. Demgegenüber ist ein umfassenderes Verständnis der Eucharistie sinnvoll und hilfreich, das mit einschließt:

- das Passahfest zur Erinnerung an die Befreiung Israels aus dem Land der Knechtschaft;
- das Mahl des Bundes auf dem Berg Sinai;
- die Mahlzeiten, von denen berichtet wird, daß Jesus an ihnen während seiner irdischen Wirksamkeit teilgenommen hat;
- das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern;
- die Mahlzeiten nach der Auferstehung Jesu, bei denen seine Jünger im Brechen des Brotes seine Gegenwart erkannten;
- das Hochzeitsmahl des Lammes (Offb 19,9).

Wichtig ist gleich der erste Satz der Eucharistieerklärung: „Die Kirche empfängt die Eucharistie als eine Gabe vom Herrn.“ Der Geschenkcharakter der Eucharistie wird auch an anderer Stelle betont (Nr. 2, 14, 26). Trotzdem wird im weiteren noch deutlich, daß ähnlich wie bei der Taufe auch der Gedanke der Hingabe eine große Rolle spielt (Nr. 4, 8, 9).

Die Einsetzungsworte werden nach Paulus (1Kor 11,23-25) zitiert, was zur Folge hat, daß die Wendung „zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28) hier ausfällt. Das ist bedeutsam für den ganzen Charakter der Lima-Erklärung über Eucharistie und macht es einer lutherischen Rezeption nicht gerade leicht. Luther hat bekanntlich im Kleinen Katechismus die Wendung „zur Vergebung der Sünden“ dreimal zur Erklärung des Abendmahls herangezogen, was sich bis auf den heutigen Tag auf das Abendmahlsverständnis in der lutherischen Kirche und vor allem auf die Abendmahlspraxis der lutherischen Gemeindeglieder ausgewirkt hat. Insofern wäre es vielleicht besser gewesen, diesem Thema einen eigenen Abschnitt zu widmen, statt es nur kurz zu erwähnen (Nr. 2).

Unklar ist für lutherische Ohren auch der Satz: Die Feier der Eucharistie „bleibt der zentrale Akt des Gottesdienstes in der Kirche“. Zwar kommt in Nr. 3 und Nr. 12 zum Ausdruck, daß Wort und Sakrament zusammengehören, insgesamt aber scheint auf der Predigt des Evangeliums zu wenig Gewicht zu liegen.

Die Bedeutung der Eucharistie wird mit

- Gemeinschaft mit Christus,
- Vergebung der Sünden (Mt 26,28) und
- Unterpand des ewigen Lebens (Jh 6,51-58) angegeben und dann unter folgenden Aspekten entfaltet:
  - Danksagung an den Vater,
  - Gedächtnis Christi,
  - Anrufung des Heiligen Geistes,
  - Gemeinschaft (Communio) der Gläubigen,
  - Mahl des Gottesreiches.

Diese Gliederung ist klassisch und überzeugend zu nennen, verbindet sie doch die trinitarische Struktur (eucharistia, anamnesis, epiklesis) mit der ekklesiologischen Gegenwart und dem eschatologischen Ausblick.

Das Verständnis der Eucharistie als Danksagung an den Vater stellt eine Entfaltung der Einsetzungsworte („dankte“) dar. Das hebt in besonderer Weise den Freudencharakter der Eucharistie hervor. Demgegenüber hat die evangelische Tradition das Herrenmahl häufig einseitig im Umkreis der Passion Jesu angesiedelt und durch Drängen auf Selbstprüfung des Teilnehmenden und Vorschalten der Beichte seinen freudigen Charakter verdunkelt. Insofern bedeutet Nr. 3 eine Bereicherung unserer Abendmahlstradition, obwohl der Dank auch in unserer Liturgie nie gefehlt hat. Allerdings wird der Dank in der Lima-Erklärung nicht nur als „Lobpreis“ Gottes für alle seine Wohltaten zum Ausdruck gebracht, sondern auch als „Lobopfer“, durch das die Kirche für die ganze Schöpfung spricht. Mit „darbringen“, „verwandelt“ und „angenommen werden“ kommen Opfervorstellungen zum Ausdruck, die nach evangelischem Verständnis eigentlich als überwunden gelten müssen. Aber das Bedürfnis der Menschen nach Hingabe (Opfer) als Antwort auf die gnädige Gabe Gottes scheint doch größer zu sein als solche Bedenken.

Das Verständnis der Eucharistie als Gedächtnis Christi geht ebenfalls zurück auf die Einsetzungsworte („dies tut zu meinem Gedächtnis“). Dabei wird betont, daß „Gedächtnis“ nicht bloß eine historische Reminiszenz meint, sondern auf die gegenwärtige Wirksamkeit des Erinnerten abzielt (Nr. 5, 7; vgl. die Bedeutung der Anamnese in der Medizin). Das Gedächtnis Christi macht Christus selbst (mit allem, was er für uns und die gesamte Schöpfung vollbracht hat) gegenwärtig und schenkt uns Gemeinschaft mit ihm (Nr. 6). Das bedeutet nicht, daß sein einzigartiges Opfer am Kreuz als wiederholbar gedacht wird, sondern daß es auch weiterhin für alle Menschheit wirksam ist (Nr. 5, 8). An diesem Wirken Jesu Christi hat die Kirche in der Fürbitte teil, was die traditionelle Lehre vom „Sühnopfer“ in der katholischen Theologie vielleicht in einem anderen Licht erscheinen läßt. Trotzdem haben wir es hier wieder mit einem aktiv-handelnden Element im Verhalten der Kirche zu tun, was für ein lutherisches Verständnis des Abendmahls nur schwer nachzuvollziehen ist.

Die Verschränkung von Gabe und Hingabe kommt auch in den folgenden Formulierungen zum Ausdruck:

- „in der Eucharistie schenkt uns Christus die Kraft“ (Gabe), „mit ihm zu leben, mit ihm zu leiden und durch ihn zu beten als gerechtfertigte Sünder, die freudig und bereitwillig seinen Willen erfüllen“ (Hingabe);
- „das lebendige und heilige Opfer in unserem täglichen Leben“ bzw. „der geistliche Gottesdienst“ bzw. „der Dienst der Versöhnung in der Welt“ (Hingabe), „wird in der Eucharistie genährt“ (Gabe).

Übereinstimmend wird festgehalten, daß die Kirche „Christi reale, lebendige und handelnde Gegenwart in der Eucharistie“ *bekannt*. Offengelassen wird, ob und wie sich diese Gegenwart mit den eucharistischen Elementen verbindet.

(Damit ist der alte reformatorische Streit über die Anwesenheit oder Abwesenheit Christi im Abendmahl zugunsten einer „realpräsentischen“ Abendmahlsauffassung entschieden. Die Motive dieses Streites bleiben jedoch unverstanden, was angesichts ihrer tiefen Bedeutung und ihrer weiteren Wirksamkeit schade ist. Meiner Meinung nach spiegeln sich darin nämlich unterschiedliche Formen der Trauerarbeit wider.)<sup>1</sup>

Das Verständnis der Eucharistie als Anrufung des Heiligen Geistes hat zwar keinen unmittelbaren Anhalt an den Einsetzungsworten (mittelbar vielleicht durch die Wendung „für euch“), ist aber sachlich begründet. Denn der Heilige Geist (und nicht irgendeine magisch-mechanische Handlung) bewirkt, daß die historischen Worte Jesu gegenwärtig und lebendig werden. Damit wird deutlich, daß das Geheimnis der Eucharistie dem Einfluß und dem Mitwirken der Kirche entzogen und völlig Gabe Gottes ist. Die ganze Handlung der Eucharistie wird „epikletisch“, d.h. als ein Gebet an den Vater um die Kraft des Heiligen Geistes, verstanden. In der liturgischen Praxis werden die Einsetzungsworte (deren Rezitation durch den Priester nach katholischer Auffassung den Wandlungsvorgang bewirken) durch eine Gabenepiklese und eine Personenepiklese umrahmt, so daß ein kluger Kompromiß erkennbar wird: er erlaubt sowohl eine ganzheitliche Auffassung des liturgischen Mysteriums als auch das Festhalten an einem besonderen Moment der Wandlung. Überhaupt zeigt sich, daß die orthodoxen Traditionen am besten geeignet sind, die herkömmlichen westlichen Streitigkeiten im Abendmahlsverständnis zu überwinden. Das liegt sicher an deren stärkerer Betonung der gottesdienstlichen Feier und ihrer verschiedenen Elemente anstelle der westlichen Gewohnheit, sich in grundsätzlichen und theoretischen Erwägungen zu verlieren.

Die (orthodoxe) Wertschätzung der eucharistischen Praxis hat auch Folgen für das Kirchenverständnis. Konkrete Teilhabe an einem Brot und einem gemeinsamen Kelch an einem bestimmten Ort begründet danach eher Kirche als irgendwelche rechtlich-hierarchischen Strukturen. Auch das evangelische Kirchenverständnis könnte daraus noch lernen. Es steht nämlich „immer in der Gefahr, Kirche als geheimnisloses Aggregat von Individuen zu sehen, die sich zu einer Gesinnungsgemeinschaft zusammenschließen, und darüber die Dimensionen des Leibes Christi aus dem Auge zu verlieren.“ (Walter Schöpsdau).

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Peter Godzik, Zum Verständnis des Abendmahls; im Internet unter: [http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user\\_upload/Kirchlich-theologische\\_Themen/Zum\\_Verstaendnis\\_des\\_Abendmahls.pdf](http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Kirchlich-theologische_Themen/Zum_Verstaendnis_des_Abendmahls.pdf)

Durch die Eucharistie kommt Kirche in ihrer Sozialgestalt in den Blick, diakonisches und sozialpolitisches Engagement der Kirche wird geistlich, d.h. eucharistisch, begründet. Das ist einer der wichtigsten Beiträge der Orthodoxie für das Selbstverständnis der Ökumene in ihrem Einsatz für mehr Frieden und Gerechtigkeit in der Welt.

Problematisch ist allerdings die Antwort auf die Frage nach der Unwürdigkeit bei der Teilnahme am Abendmahl. Hatte Luther noch geantwortet:

„Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort Für euch fordert eitel gläubige Herzen.“

so heißt es jetzt in der Lima-Erklärung:

„Als Teilnehmer an der Eucharistie erweisen wir uns daher als unwürdig, wenn wir uns nicht aktiv an der ständigen Wiederherstellung der Situation der Welt und der menschlichen Lebensbedingungen beteiligen.“

Hier sind viele kritische Fragen angebracht. Am besten streicht man diesen Passus ganz und ersetzt ihn durch eine bessere Formulierung. Ich möchte an dieser Stelle einen Hinweis geben aus einem anderen Zusammenhang. Bischof i.R. Dr. Werner Krusche sagte in seinem Referat auf dem Kieler-Woche-Kongreß 1984:

„Irgendwo werden wir alle ... an der Gemeinschaft schuldig und bedürfen ... der Vergebung Gottes und der der Brüder und Schwestern. Unter der 5. Bitte des Vaterunsers wird also eine Aufkündigung der Gemeinschaft und also die Versagung der Vergebung nur dann infrage kommen können, wenn der andere sich dem Hören verweigert und nicht mehr zum Gespräch vor dem Angesichte Gottes bereit ist.“

Wichtig und unverzichtbar ist dann wieder der Hinweis auf das Gericht, vor das wir gestellt sind „durch das Fortbestehen der verschiedensten ungerechten Beziehungen in unsrer Gesellschaft, der mannigfachen Trennungen aufgrund menschlichen Stolzes, materieller Interessen und Machtpolitik und vor allem der Hartnäckigkeit un gerechtfertigter konfessioneller Gegensätze innerhalb des Leibes Christi“ (Nr. 20).

Jedenfalls: „Unaufgebbar gehört zur Eucharistie, daß sie in die 'Gemeinschaft im Leibe Christi' (Nr. 19), in den Dienst der Versöhnung (Nr. 20) und in die Solidarität mit den Brüdern stellt (Nr. 21, 24). Die Gemeinschaft des Leibes Christi schließt die im Tod vorausgegangenen Glieder ein (Nr. 11), wie sie auch missionarisch und eschatologisch auf die Welt vorgreift (Nr. 23, 25, 26). Durch diese Aussagen wird die reformatorische Tradition korrigiert, die den Gemeinschaftsaspekt vernachlässigt und das Herrenmahl zu einer Begegnung des einzelnen mit seinem Gott verengt hat.“ (Walter Schöpsdau).

Das Verständnis der Eucharistie als Mahl des Gottesreiches eröffnet eine „kosmische, ökologische, positive und optimistische Perspektive der Eucharistie“ (Max Thurian). Das führt über die reformatorische Anthropozentrik, die bei der Rechtfertigung des Sünders stehen bleibt, hinaus und gibt der Eucharistie eine tiefere und umfassendere Bedeutung: „sie wird zu einer Verkündigung von der Ontologie, von der Letztendlichkeit des Seins und vom Überleben der natürlichen Schöpfung“ (Ioannis Zizioulas). Daß diese Zusammenhänge auch evangelischer Tradition nicht gar so fremd sein sollten, macht ein Zitat Luthers klar: „Wir würden nichts lieber verlangen,

als keine Sakramente zu haben: denn sie erinnern uns so drückend daran, daß Gott uns nicht von der Welt erlösen will, sondern daß Er die Welt erlösen will.“

Interessant ist, daß als Zeichen der Erneuerung der Schöpfung angesehen wird „wo immer die Gnade Gottes manifest ist und Menschen für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden eintreten“ (Nr. 22). Das bewahrt die Kirche vor einem „Alleinvertretungsanspruch“ in Sachen Frieden und Gerechtigkeit und ermöglicht ihr offene und dankbare Beziehungen auch zu andersgläubigen Menschen und ihren Bemühungen.

Abschließend werden noch einmal die Wirkungen der Eucharistie als einer Gabe Gottes beschrieben:

- sie versöhnt die Glieder des Leibes Christi;
- sie beruft sie zu Dienern der Versöhnung unter den Menschen und zu Zeugen der Auferstehungsfreude;
- sie bringt in die Gegenwart eine neue Wirklichkeit;
- sie *verwandelt* die Christen in das Bild Christi (also doch eine „Wandlungslehre“ im Abendmahl!) und macht sie zu seinen wirksamen Zeugen;
- sie ist kostbare Speise für Missionare, Brot und Wein für Pilger auf ihrer apostolischen Reise.

Ziel der eucharistischen Gemeinschaft:

- mutiges Bekenntnis zu dem Herrn Jesus Christus in Wort und Tat;
- Sammlung auch derjenigen, die gegenwärtig außerhalb ihrer sichtbaren Grenzen stehen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Lima-Erklärung über Eucharistie die Linien sehr weit auszieht:

„Als Danksagung an den Vater, Gedächtnis des Heilswerks im Sohn und Anrufung des Geistes nimmt die Eucharistie die Teilnehmenden in das Geheimnis der göttlichen Heilsgeschichte hinein. Im Gebet der Gläubigen und der Feier mit Brot und Wein ist die Welt dreifach gegenwärtig als von Gott geschaffene, mit ihm versöhnte und eschatologischer Neuschöpfung entgegengehende.“ (Walter Schöpsdau)

In liturgischer Hinsicht ergeben sich daraus Probleme, wenn jede einzelne Herrenmahlfeier die gesamten heilsgeschichtlichen Bezüge zur Darstellung bringen soll. Das läßt sich an der Lima-Liturgie ablesen, die eigentlich eine Normalliturgie hätte werden sollen, tatsächlich aber eher zu einem etwas unübersichtlichen Maximalkonzept verschiedener Traditionen geworden ist. Der Gefahr einer routinemäßigen Verflachung bei solcher Überfülle könnte man dadurch begegnen, daß man jeweils unterschiedliche Schwerpunkte setzt und die Gesamtperspektive durch gewisse „Merkposten“ im Auge behält.

Schwierigkeiten für eine evangelische Rezeption ergeben sich aus folgenden Elementen:

- zu starke Betonung des Tuns der Kirche;
- Gabenepiklese;
- Opferdarbringung;
- Hervorhebung der Jungfrau Maria in der Gemeinschaft der Heiligen;
- Fürbitte für die Verstorbenen;
- Reservierung des sehr langen Eucharistiegebets für den ordinierten Zelebranten („amtspriesterlicher“ Akzent);

- Überlagerung des spezifischen Charakters des „Für euch“ und der Vergewisserung des angefochtenen Glaubens durch die universale heilsgeschichtliche Symbolik;
- Feier der Eucharistie wenigstens jeden Sonntag.

Trotzdem sollten die Anfragen ernst genommen werden, die von der Lima-Erklärung an die lutherische Abendmahlsauffassung ergehen.